

Die Flucht in die Zukunft

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **28 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Welch herrliches Vorrecht, welcher Reichtum, diese Quelle der Kraft hinter sich zu wissen! Lohnt es sich da nicht, dafür für uns und die andern freudig etwas zu leisten?

Franz Braumann

Die Flucht in die Zukunft

Die Gegenwart entläßt uns nicht

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Mensch dann, wenn er das bedrängende Geschehen der Gegenwart nicht mehr zu durchschauen und damit einzuordnen vermag, einen Ausweg in Zukunftsträume sucht. Dann beginnt er alle seine Vorhaben damit, daß er sagt, wenn einmal der Ertrag der Arbeit ausreichend sein wird, wenn einmal die tägliche Arbeitslast erträglich sein wird, wenn einmal der neue Wirtschaftsplan durchgeführt sein wird, wenn – wenn – – !

Ein Mensch in Bedrängnis schaut über den Weg, der heute gegangen werden muß, schon hinaus auf ein Ziel, das noch in der Ferne liegt. Er flieht in die Zukunft.

Doch Flucht ist immer etwas Gefährliches. Ein Fliehender ist viel mehr verwundbar als einer, der steht und sich wehrt.

Viele Entscheidungen, die heute Einzelne, ja, sogar manche Gruppen in der Landwirtschaft treffen, kommen aus einem Fluchtdenken, das die Gegenwart negieren und überspringen möchte. Das gilt auch für große Umwandlungspläne, die bis heute immer wieder auch in den größten Gemeinschaften bis hinauf zur Europäischen Gemeinschaft in Brüssel geschaffen und propagiert worden waren.

Zu Beginn dieses Jahres übergab ein klüger gewordener Mansholt, als er begonnen, die Geschäfte des EWG-Präsidenten – heute heißt sie EG – an seinen Nachfolger. Als EWG-Vizepräsident schickte er die Landwirtschaft West- und Mitteleuropas an die Spitze der Strukturierungskämpfe um «Europareife» vor. Sie sollten gleichsam der Vorreiter für die andern großen Wirt-

schaftsbereiche werden. «Europareife» war das Fluchtwort, das die mühsame Gegenwart erträglicher machen sollte.

Die Planung vom Schreibtisch des Statistikers aus und die Entzündung an der großen Zahl wurde für das todsichere Rezept gehalten. Es erschien wie eine einfache Schulmädchenrechnung: Wenn weniger Landwirte die gleiche Menge an Produktion erzeugen, muß es diesen übrigbleibenden Bauern immer besser gehen! Sogar die Forderung vom Hundert-Kuh-Betrieb tauchte als die Zukunfts-Norm für alle Bauern Europas auf. Das klang bestechend schön für die Zukunft der europäischen Landwirtschaft, aber es mußte vorher die Existenz von mehr als 50 Prozent aller europäischen Bauern auf andere Weise gesichert oder einfach vom Tisch gefegt werden. Wie ließ sich etwa die Situation eines spezialisierten Wirtschaftshofes in den fetten Marschen von Holland mit dem Fünf-Kühe-Hof eines alpenländischen Bauern auf tausend Metern Seehöhe in Einklang bringen? Der Betrieb von Landwirtschaften wurde mit demselben überhaupt nicht standortgebundener Industrien auf gleiche Stufe gestellt. Doch weiß jeder, daß wohl auf den Autofabriks-Fließbändern bei Mercedes in Stuttgart oder bei Fiat in Turin die gleiche Arbeitsweise angewendet werden kann, nicht aber auch der Landbau in Sizilien und Dänemark. Die großen «Planer» halfen sich anfangs aus diesem Dilemma, indem sie überhaupt Landwirtschaft über fünfhundert Höhenmetern für einen unhaltbaren Unfug erscheinen lassen wollten. Dort oben, besonders auch in schwierig bebaubarem Gelände, begänne eben die Zone des Walds!

Inzwischen floß über diese Meinungen und pauschalen Zielvorstellungen hinweg viel Wasser ins Meer hinab. Und der aus seinem hohen Amt scheidende Mansholt zog viel von seinen Fluchtvorstellungen in die Zukunft ab, wenn er auf einer Tagung des Deutschen Bauernverbandes in Bonn nun sagte: «Man muß in der Gegenwart schon dafür sorgen, daß die Landwirtschaft auf eine Weise betrieben werden kann, in der nicht zu möglichst niedrigen Preisen allein produziert wird, sondern auf eine Weise, die langfristig ein Gleichgewicht in der Natur bewahren kann. Erst dies ist zum Wohl der ganzen Bevölkerung.»

Hier stieg auch in der Erkenntnis des scheidenden Mansholt die Zukunftsaufgabe der Doppelfunktion unserer Landwirtschaft

herauf! Der Bauer erhält in unserer Industriegesellschaft immer mehr eine doppelte Aufgabe: die Nahrung für alle zu produzieren und das stets wertvoller werdende Gut unserer Landschaft für alle zu erhalten. Schon heute wissen es die weiter Denkenden, daß eine gesunde Umweltstruktur nur aus einer gesunden Agrarstruktur wachsen und erhalten werden kann! Freilich wird noch viel Ueberzeugungs- und Beweiskraft notwendig sein, daß diese Erkenntnis im Wandel der gesellschaftlichen Einschätzung des Bauern wirksam werden wird. Wie viele Jahre mußte für die richtige Wertung giftfreier Nahrung gekämpft werden – heute ist eine solche bereits Gemeingut Aller, und viele Gesetze zum Schutz der Nahrung entstanden erst unter dem Druck der Gesellschaft des ganzen Volkes. Ebenso sicher wird sich die Notwendigkeit der Erhaltung unserer Landschaftsumwelt durchsetzen und damit auch die höhere Einschätzung ihres einzig fähigen Erhalters, des Bauern.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche Mittel- und Westeuropas wird bis 1980 allein durch Straßenerweiterungen und Straßenbau zur Verkehrserschließung noch bis zu 10 Prozent abnehmen. Zugleich aber wird die Flucht der Erholungsuchenden aus den Konzentrationsräumen in die offene – noch offene – Landschaft hinaus zunehmen. Wer heute noch Landwirtschaften nur aus Rentabilitätsgründen zusammenlegen oder gar auflassen will, der hilft eine viel gröbere Strukturierung der Landschaft erzeugen, als sie es heute ist. Hänge würden zuwachsen und Täler veröden, und der Strom der Millionen aus den Ballungszentren großer Städte würde versiegen und andere Ziele suchen. Hier beginnt die Rechnung mancher «kluger» Berater sich ins Gegenteil umzuschlagen.

Wer heute als junger Bauer noch in eine andere als seine landwirtschaftliche Welt ausweicht, flieht in eine falsch gesehene Zukunft. Die Uhr der Zeit läuft anders. Seit die Landwirtschaft für die gesamte Industriegesellschaft viel mehr als nur Nahrungsmittelproduzent zu werden beginnt, werden in der Gegenwart die Weichen für eine völlig neue Entwicklung gestellt. Der Bauer der Gegenwart muß die neuen Aufgaben erkennen lernen, um ihren Forderungen gewachsen zu sein.

Denn die Gegenwart entläßt keinen von uns!